

Aus 100 Müttern werden 36 Urenkelinnen. Geschlecht in und durch Daten

Jeannine Wintzer

Das aktuelle Discussion Paper des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung zum Thema «Deutschlands demographische Herausforderungen» (März 2016) fasst den demographischen Wandel wie folgt zusammen: «Dem Babyboom folgte Ende der 1960er-Jahre ein relativ schneller Absturz der Nachwuchszahlen, der sich bald auf einen Wert von 1,4 Kindern je Frau einpendelte. Dieser gilt bis heute. Seither ist jede Kindergeneration um ein Drittel kleiner als die ihrer Eltern. Dabei werden aus 100 Müttern 70 Töchter, 49 Enkelinnen und 36 Urenkelinnen. Binnen drei Generationen, in weniger als 100 Jahren, schrumpft also eine Bevölkerung langfristig und ohne Beachtung von Zuwanderung sowie einer möglicherweise steigenden Lebenserwartung um fast zwei Drittel» (ebd., S. 5). Begleitet werden diese diskursiven Aussagen von bekannten Visualisierungen wie Bevölkerungspyramiden, Graphiken (Abbildung 1,2) und Tabellen.

Abbildung 1: Prozentualer Anteil der Altersjahre an der Gesamtbevölkerung in Deutschland 1950 und 2015, Quelle: Berlin-Institut 2016

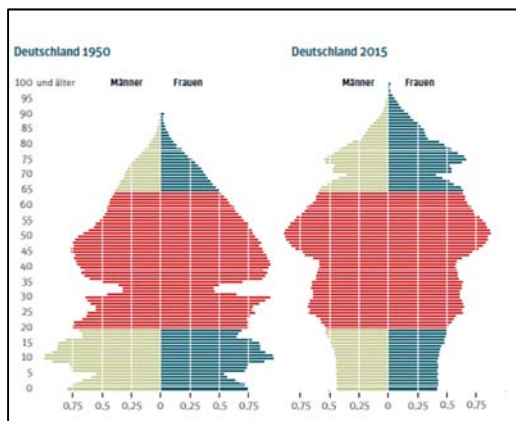
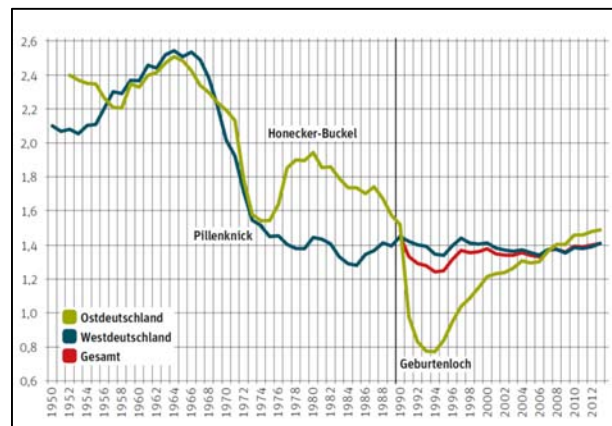


Abbildung 2: Zusammengefasste Geburtenziffer in Ost- und Westdeutschland 1950 bis 2013. Quelle: Berlin-Institut 2016



Der folgende Beitrag möchte das Potential für (bilddiskurs- und diskurtheoretische Ansätze mit Blick auf das eingehende Zitat und die mitgelieferten Bilder an Hand von vier beispielhaft aufgeführten diskursiven und visuellen Mikroanalysen aufzeigen: Überzeugendes Sprechen durch quasilogische Argumente, Erzeugung von Verständnis mittels Strukturmetaphern, Sichtbarmachung von Unsichtbarem durch Trendsuggestion und Legitimation durch Demographisierung. Dieses mikroanalytische Methodenrepertoire kann Diskurse (Foucault 1991) und Viskurse (Knorr-Cetina 2001) aufdecken, die mit Blick auf das obige Beispiel das Sprechen über Bevölkerung ermöglichen und dabei bevölkerungsrelevante Phänomene mit spezifischer Bedeutung aufladen.

Überzeugung durch Argumente

Bezugnehmend zu neuen Ansätzen der Argumentationstheorie und -analyse (vgl. Perelman und Olbrecht-Tyteca 2004[1958], Toulmin 1958) können wissenschaftliche Argumente erstens im Hinblick auf deren zu Grunde liegenden Rationalität und zweitens mit Fokus auf deren Praxis des Argumentierens untersucht werden. Erstere betreffen zum Beispiel Geschlechtervorstellungen wie Heteronormativität, die die sexuelle Partnerschaft zwischen Mann und Frau als gesellschaftliche Norm versteht und 'alles andere' als Abweichungen von dieser Norm erscheint. Mit Blick auf die Bevölkerungsforschung wirkt Heteronormativität als selbstverständliches Argument dafür, dass Frauen Kinder und zudem eine bestimmte Anzahl von Kindern bekommen (mehr als 1,4 pro

Frau), um den Nachwuchs zu sichern und das Schrumpfen einer Bevölkerung zu verhindern. Letztere betreffen zum Beispiel Zahlenargumente, die der Darstellung von vergangener und durch ihre Trendsuggestion (100, 70, 49, 36, ...) auch der Darstellung potentiell zukünftiger Verringerung dienen und das spezifische Sprechen über Bevölkerungsveränderungen ermöglichen, wenn nicht sogar dramatisieren. Heteronormativität und Zahlenargumente sind sich gegenseitig stützende und bestätigende Elemente tautologischen Argumentierens. Denn Zahlen stellen Heteronormativität immer wieder erneut her und gleichzeitig basieren Zahlen auf dieser Norm.

2 Erzeugung von Verständnis durch Strukturmetaphern

Überzeugen durch Argumentieren ist nur durch Verständnis möglich. Wissenschaftliche Themen beinhalten aber oftmals «Neues», für das bei anderen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen und der Bevölkerung Verständnis geschaffen werden muss. Informiert durch neue Ansätze der Metapherntheorie (Lakoff und Johnson 1980, Kruse et al. 2011) geschieht die Schaffung von Verständnis von «Fremden» durch Metaphern. So zum Beispiel ermöglichen Strukturmetaphern die Bedeutungsübertragung eines bekannten Quellbereichs aus dem Alltag auf einen unbekanntem komplexen und damit unübersichtlichen Zielbereich. Im Zuge dessen wird etwas Abstraktes wie Bevölkerungsveränderungen zu etwas ganz Konkretem. So zum Beispiel beschreibt die Metapher Schrumpfung einen natürlichen Welkungsprozess. Das ist aber nicht einfach das Gegenteil von Wachstum, indem die Verkleinerung und Reduzierung eines Gegenstandes beschrieben wird. Viel mächtiger ist dessen Bedeutung als «schrumpelig» im Sinne von «alt», nicht mehr «jung», nicht mehr «knackig», nicht mehr «vital». Damit ist Schrumpfung ein sprachliches Phänomen, das die Vorstellung eines Austrocknungsprozesses hervorruft, der wie Wasserentzug die letzten zur Verfügung stehenden Kräfte raubt. Im Kontext der Bevölkerungsforschung fungiert Schrumpfung als Gegenteil einer steigenden Geburtenrate (berechnet nach Kindern pro Frau), die den Austrocknungsprozess verhindern und einer Gesellschaft neues Leben einhauchen kann.

3 Sichtbarmachung durch Visualität

Knorr-Cetina Viskurse (2001) definiert Viskurse als autonome Stimuli der Wirklichkeitskonstruktion, da ihr zentrales Element – die Sichtbarkeit – sozialräumlichen Phänomenen einen objektiven Status zuschreibt. In dieser Sichtbarmachung eines Phänomens liegt die Eigenschaft von Bildern begründet, die Transformation von diskursiven Aussagen in Wahrheit zu gewährleisten. Bilder erscheinen als Fakten und tatsächlichen Ausschnitt aus der alltäglichen Welt. Damit verweisen wie Zeugen auf die Existenz eines sozialräumlichen Phänomens mit spezifischen Eigenschaften, Ausprägungen und Auswirkungen. Phänomene von Bevölkerungsveränderungen werden überwiegend durch Bevölkerungspyramiden und Grafiken sichtbar gemacht, die durch ihre Visualität das Potential enthalten nicht allein die Vergangenheit und Gegenwart darzustellen, sondern auch auf die Zukunft hinzuweisen. Mit diesem Potential dienen sie der Wissenschaft als Handlungsmuster des Zeigens und Beweisen, aber auch des Warnens vor scheinbar sehr wahrscheinlich eintreffenden Ereignissen.

4 Legitimierung durch Demographisierung

Alle drei Praktiken der Sichtbarmachung – Zeigen, Beweisen, Warnen – aber auch die diskursiven Praktiken – Argumente und Metaphern – dienen letztendlich der wissenschaftlichen Untersuchung eines Phänomens und damit der Legitimation einer Disziplin. Mit Blick auf die Bevölkerungsforschung verwenden Reinhold Sackmann und Walter Bartel (2007) das Konzept der Demographisierung. Beide Autoren bescheinigen der Bevölkerungsforschung große Fähigkeiten die Bevölkerungsstruktur immer wieder als «Huckepackthema» für sozialräumliche Konflikte innerhalb einer Gesellschaft aktivieren und die eigene Disziplin mit ihrer Beschreibung aktueller und zukünftiger Situationen

sowie Handlungsempfehlungen legitimieren zu können. So formuliert Herwig Birg (2011, S. 56) «Parallel zu den Maßnahmen der Anpassungs- und Stabilitätsstrategie müssten die demographischen Auswirkungen aller Gesetze und Verordnungen mit einem Demographie-Check überprüft werden. Dabei sind die demographischen Wirkungen insbesondere der folgenden Ressorts relevant: Familienpolitik, Sozialpolitik, Bildungspolitik, Gesundheitspolitik, Wirtschaftspolitik mit den Zweigen der Arbeitsmarktpolitik, Zuwanderungs- und Integrationspolitik, Regional- und Raumordnungspolitik (einschließlich Stadtentwicklungspolitik) u.a.m.»

Fazit: Gender in und durch Daten

Dieser kurze Einblick in die Analyse diskursiver und visueller Daten verweist am Beispiel der Bevölkerungsforschung auf das Potential von diskurs- und bilddiskursanalytische Zugängen. Argumentation-, Metaphern- und Bildanalysen machen deutlich, dass Geschlecht erstens zurückgeführt werden kann auf wissenschaftliche Praktiken des Kategorisierens (Mann-Frau) und zweitens Geschlechtsrollenerwartungen durch spezifische wissenschaftliche Praktiken des Sprechens (Argumente, Metaphern) und Zeigens (Trendsuggestion) entstehen. Diese Praktiken mikroanalytisch herauszuarbeiten ist sehr fruchtbar, um rekonstruieren zu können wie Geschlecht durch diskursive und visuelle Daten konstruiert wird.

Literatur

Birg, Herwig (2011): Demographie und kein Ende. Plädoyer für eine neue Gemeinschaftsaufgabe Demographiepoltik. In: Mißfelder, Phillipp (Hrsg.): Herausforderungen. Annehmen! Deutschland demographiefest machen! Junge Union Deutschland. Begleitpublikation zum Deutschlandtag der Jungen Union. Braunschweig: 21.-23. Oktober 2011, 54-62.

Foucault, Michel (1991): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Klingholz, Reiner (2016): Deutschlands demografische Herausforderungen. Wie sich unser Land langsam aber sicher wandelt. Discussion Paper Nr. 18, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Knorr-Cetina, Karin (2001): Viskurse der Physik. Wie visuelle Darstellungen ein Wissenschaftsgebiet ordnen. In: Huber, Jörg & Martin Heller (Hrsg.): Konstruktionen Sichtbarkeiten. Wien: Springer, 245-263.

Kruse, Jan/Kay Biesel & Christian Schmider (2011): Metaphernanalyse. Ein rekonstruktiver Ansatz. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lakoff, George & Mark Johnson (1980): Metaphors we live by. Chicago: University of Chicago Press.

Perelman, Chaim & Luci Olbrechts-Tyteca (2004[1958]): Die neue Rhetorik. Stuttgart: Frommann.

Toulmin, Stephen (1958): The Use of Argument (deutsch: Der Gebrauch von Argumenten. Kronberg: Scriptor Verlag). Cambridge: University Press.